

Workshop und öffentliche Podiumsdiskussion zum UN Peacekeeping

FES Workshop "New horizons and old problems for UN Peacekeeping", 7. Juli 2011, Berlin

Erstellt von Christian Stock, University Erlangen-Nürnberg

Die gute Nachricht

Seit seinem Beginn vor anderthalb Jahren hat der New-Horizon-Prozess beachtliche Erfolge aufzuweisen, wenn auch vor allem im technischen Bereich und auf prozeduraler Ebene. Verschiedene Initiativen, die die schnellere Krisenreaktionsfähigkeit der VN zum Ziel haben, wurden lanciert. Dazu zählt beispielsweise die Erstellung von Bereitschaftslisten für kurzfristig abrufbares ziviles Personal. Als ein weiterer Meilenstein ist auch die Globale Feldunterstützungsstrategie zu nennen, die von DFS verantwortet wird. Aber auch jenseits des VN-Sekretariats ist man sich der Bedeutung einer schnellen Entsendung als wesentlichem Erfolgsfaktor für Friedensoperationen bewusst geworden. Die ernsthaften Bestrebungen verschiedener Regionalorganisationen, schnelle Krisenreaktionskräfte aufzustellen, geben davon Zeugnis. Ein ähnlicher Erkenntnisprozess ist auch im Bereich des Schutzes von Zivilisten zu beobachten. Sowohl in den Missionen, wo dieses Thema als Querschnittsaufgabe verstanden wird, als auch auf der politischen Ebene ist dieser zentrale Aspekt der Friedenssicherung mittlerweile fest verankert. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass sich – nach einigen Anlaufschwierigkeiten – nun auch der Sonderausschuss der Generalversammlung zu Friedensoperationen ausführlich mit dem Schutz von Zivilisten auseinandersetzt.

Die mangelnde Umsetzungsbereitschaft der Staaten: begründetes Schonen der Kräfte oder mangelhaftes Engagement?

Die Mitgliedstaaten und nicht zuletzt der VN-Sicherheitsrat zeigen bisher wenig Elan, die zahlreichen detaillierten Reformvorschläge und -initiativen aufzunehmen und kraftvoll weiterzuführen. Insbesondere die seit mehr als zehn Jahren im Raum stehende Forderung nach klaren und erfüllbaren Mandaten sowie den dafür notwendigen Ressourcen verhält nach wie vor weitgehend unerhört. Dieses Verhalten ließe sich wohlwollend damit erklären, dass seitens der Mitgliedstaaten der aktuelle zahlenmäßige Rückgang von VN-Missionen und dem darin eingesetztem Personal als eine Konsolidierung auch des Bedarfs für Peacekeeping gewertet wird. Neue Herausforderungen für die VN-Friedenssicherung sind jedoch in Sicht: Afghanistan nach dem Abzug von ISAF, die Bewältigung der Bürgerkriegsfolgen in Libyen oder andere im Moment noch nicht absehbare neue Konflikte.

Ist ein pragmatisch-realistischer Ansatz adäquat für künftige Herausforderungen?

Mehrmals in der Diskussion betonten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Bedeutung realistischer Erwartungshaltungen. Einerseits bezog sich dies auf die Mitgliedstaaten; Ihnen sollte eine ehrliche Einschätzung gegeben werden, was sie von ihrem finanziellen und personellen Einsatz berechtigt erwarten dürften. Andererseits müssten jedoch auch an die VN realistische Erwartungen gestellt werden. In anderen Worten: was dürfen die Mitgliedstaaten von ‚ihrer‘ Organisation angesichts knapper Budgets und eines in der Regel engen Gestaltungsspielraums erwarten? Über diese Erwartungshaltungen hinaus wurde insgesamt eine Verlagerung der Diskussionen weg von doktrinalen Fragen und hin zu konkreten, deutlicher abgegrenzten Umsetzungsproblemen beobachtet. Wäre es also nicht sinnvoller, sich beispielsweise intensiver mit den Regeln für den Einsatz von Gewalt in einer spezifischen Einsatzsituation auseinanderzusetzen anstatt mit der grundsätzlicheren Frage nach dem Einsatz von Gewalt als (zu schnell/zü zögerlich genutzte) Option des Sicherheitsrates?

Kurzfristig ist das sicherlich richtig. Viele spürbare Verbesserungen könnten bei geringen Kosten und mit vergleichsweise niedrigem politischem Aufwand ermöglicht werden. So könnten, um ein anderes Beispiel zu nennen, die Mitgliedstaaten bessere Bedingungen für zivile Experten schaffen, die an VN-Missionen teilnehmen möchten. Auch die Zusammenarbeit zwischen den VN und den Regionalorganisationen, ebenso wie die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Regionalorganisationen untereinander, könnte noch wesentlich verbessert werden.

Auf lange Sicht kann sich die internationale Gemeinschaft jedoch nicht hinter den Details verstecken. Eine wahre Partnerschaft im Bereich der Friedenssicherung bedarf der Bereitschaft aller Mitgliedstaaten zu aktivem Engagement. Dies gilt insbesondere auch für den Einsatz vor Ort, entweder durch eine überzeugende eigene Teilnahme oder durch die bessere Einbeziehung der Truppenstellerstaaten im Vorfeld. Überdies werden auch die ungelösten Probleme der Friedenssicherung nicht einfach mit der Zeit verschwinden. Dies gilt zum Beispiel für die Frage der Zustimmung der Konfliktparteien: fehlt diese Zustimmung vor der Entsendung einer Mission, führt das vor allem zu moralischen Problemen. Geht sie jedoch verloren, während die Mission schon vor Ort ist, wird dies hingegen zu einer enormen Herausforderung.